



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

- **Ute K. Boonen/Derya Gür-Şeker/Michael Wentker**
Invektivität in *rechtspopulistischen* Reden über Flucht und Migration.
Eine länder- und sprachübergreifende Analyse von YouTube- und
Facebook-Videos
- **Jasper Roe**
An Applied Framework for Combining Immanent Critique with Corpus Assisted
Discourse Studies
- **Jaime de Souza Júnior**
Digital Semiotics, Conscription and Performative Vulnerabilisation:
Visualising the Rise of the Military Order of Discourse and its
Online Resonances
- **Julia Elven**
The Negotiation of Social Responsibility in Academia.
An Analysis of Ethical Discourses on the March for Science at
German Universities
- **Philippe-André Lorenz**
Literatur und Diskurs – Der Versuch einer Neuauslotung anhand
Ilja Trojanows EisTau

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Willy Viehöver</i> Editorial	2
---	---

Themenbeiträge

<i>Ute K. Boonen/Derya Gür-Şeker/Michael Wentker</i> Invektivität in <i>rechtspopulistischen</i> Reden über Flucht und Migration. Eine länder- und sprachübergreifende Analyse von YouTube- und Facebook-Videos	5
--	---

<i>Jasper Roe</i> An Applied Framework for Combining Immanent Critique with Corpus Assisted Discourse Studies	29
---	----

<i>Jaime de Souza Júnior</i> Digital Semiotics, Conscription and Performative Vulnerabilisation: Visualising the Rise of the Military Order of Discourse and its Online Resonances ...	42
--	----

<i>Julia Elven</i> The Negotiation of Social Responsibility in Academia. An Analysis of Ethical Discourses on the March for Science at German Universities	71
--	----

<i>Philippe-André Lorenz</i> Literatur und Diskurs – Der Versuch einer Neuauslotung anhand Ilja Trojanows EisTau	89
--	----

Review

<i>Sabine Hartig/Theresia Lutz/Zelda Wenner/Eva Tolasch</i> Eckardt, Sarah (2020): Die unbekannte Geburt. Subjektivierungsweisen von gebärenden Frauen zwischen individueller Praxis und öffentlichem Diskurs	111
---	-----

<i>Alla Klimenkowa</i> Amossy, Ruth/Orkibi, Eithan (2021) (Hrsg.): Ethos collectif et identités sociales	115
--	-----

die Autoren anhand von konkreten Fallstudien das Konzept des »kollektiven Ethos« (»l'ethos collectif«), das vielfältige soziopolitische und kulturelle Dynamiken besser zu verstehen erlaubt. Diese Arbeiten überzeugen durch eine außerordentlich anschauliche Anwendung des neuen Konzepts, sehr detaillierte methodische Herangehensweisen und eine positiv auffallende theoretisch-methodische Kohärenz. Thematisch sind die Beiträge breit gefächert und reichen von theoretischen Diskussionen bis zu konkreten Analysen bezogen auf diverse soziokulturelle und historische Kontexte. Die Autoren machen sichtbar, dass bei der Konstruktion eines kollektiven Ethos Aspekte wie Gender, Institutionsspezifika, Beruf oder politisches Engagement einer Gruppe eine entscheidende Rolle spielen. Die vorgestellten Fallstudien demonstrieren einleuchtend die Nützlichkeit und das Anwendungspotenzial des Konzepts des kollektiven Ethos.

Ruth Amossy, eine der führenden Spezialistinnen für das Thema Ethos, vergleicht die Nutzung des Ethos-Konzepts in den Sozialwissenschaften und im allgemeinen Sprachgebrauch mit seiner Anwendung in der Rhetorik sowie Diskursanalyse. Sie erläutert den Unterschied zwischen einer praxisgebundenen, nicht-verbalen und einer verbalen Perspektive der beiden Ausrichtungen. In den Werken der ausgewiesenen klassischen und zeitgenössischen Soziologen wird der Begriff als eine soziale, normorientierte, auch emotionale Kategorie verstanden, welche menschliches Verhalten oder menschliche Lebensform im Sinne eines Charakters oder einer Gewohnheit definiert. So spricht man dann von einem Künstlerethos, Bürgerethos, Ethos der Wissenschaft, Frauenethos usw. Der Blick richtet sich nicht auf eine diskursive Selbstdarstellung, sondern auf Präsentationen, Bestimmungen und moralische Orientierungen einer Gruppe, die in der sozialen Praxis, in der Logik ihrer Handlungen, in der Interaktion mit den anderen und in der materiellen Kulturproduktion ihren Niederschlag finden.

Während die Soziwissenschaften das Ethos als ein kollektives Konzept *per definitionem* behandeln, fokussieren rhetorische Argumentation und Diskursanalyse den Übergang des Selbstbildes von »je« (als eine individuelle Stimme) zu »nous« (als eine diskursive Konstruktion), der sich durch eine kollektive Lokution realisieren lässt. Diskursive Konstruktion eines kollektiven Bildes fun-

Alla Klimenkowa

Amossy, Ruth/Orkibi, Eithan (2021)
(Hrsg.): *Ethos collectif et identités sociales*. Paris: Garnier.

Diese Sammlung von acht Beiträgen stellt eine längst überfällige Ausarbeitung des Themas Ethos in den Forschungsfeldern der rhetorischen Argumentationstheorie und der Diskursanalyse dar. In vier thematisch geordneten Kapiteln diskutieren

giert einerseits als ein identitätsstiftendes, konstituierendes Mittel und andererseits als »ein Macht-hebel« (S. 23), indem sie einer Gruppe die Fähigkeit verleiht, das Publikum und somit die Realität zu beeinflussen. Laut Amossy (S. 36) stellt die Konstruktion eines kollektiven »nous« nie einen neutralen Akt dar, sondern entsteht vor dem Hintergrund einer Interaktion mit einer »vous«-Gruppe oder öfters in einem Konfrontationskontext, als Opposition zu einer »ils«-Gruppe (vgl. das Beispiel von *Gilets jaunes*, S. 37–44). Ein kollektives Ethos, ein »nous«-Bild dient dabei als Behauptung der eigenen Existenz einer Gruppe, verstärkt ihren Status und Visibilität sowie motiviert ihre Handlungen gegenüber den anderen Gruppen, etwa Korrektur der nachteiligen Bilder und Definitionen, welche einer Gruppe durch die Anderen zugeschrieben werden (S. 36). Dieses Gruppenbild entwickelt sich auf der Grundlage der bereits existierenden kulturspezifischen Repräsentationen, Modelle und Ansichten, aber auch auf der Basis der gemeinsamen emotionalen und moralischen Werte, die sich vor allem in der Sprache, etwa in Wortwahl, Sprachregister, wiederkehrenden Topoi, historisch-kulturellen Referenzen oder Narrativen ablesen lassen. Dieses »kulturelle Gepäck« wird an neue Kontexte und neue Ziele angepasst (S. 36 f.). Abschließend begrüßt Amossy Ansätze, die sowohl eine soziologische, erklärende Dimension von Ethos als auch sein rhetorisches, konstituierendes Potenzial berücksichtigen.

Dominique Maingueneau, ein weiterer Spezialist auf dem Gebiet, wendet sich einem »l'ethos collectif représenté« zu, das heißt der Konstruktion eines kollektiven Bildes, die im Rahmen einer indirekten Rede, eines nacherzählten Diskurses stattfindet. An ausgewählten Beispielen aus der Literatur, Soziologie und zeitgenössischen Medien erarbeitet der Autor zwei Kategorien dieser Art Ethos. Er unterscheidet zwischen der kollektiven Rede oder »énonciations groupales«, die aus einer Kompilation der Äußerungen verschiedener Autoren besteht, und der Rede der Einzelpersonen, die als prototypische Vertreter einer bestimmten Gruppe gelten (S. 54 ff.). So demonstriert Maingueneau, wie durch die Darstellung einer Einzelperson, z. B. eines Wissenschaftlers oder Mitglieds einer Dorfgemeinde, als wichtiger Vertreter einer Gruppe auch seine Ansichten und

Äußerungen automatisch als typisch für diese Gruppe gelesen werden (vgl. Beispiele, S. 65 ff.). Der Forscher betont eine soziale Dimension des nacherzählten kollektiven Ethos, und hier insbesondere persönliches Interesse des Erzählers, welches sich in seiner Wahl sozialer Bilder und der Art ihrer Darstellung, in seinem »Fabrizieren« der Äußerungen widerspiegelt.

In Kapitel zwei, das sich dem kollektiven Bild der Institutionen und Unternehmen widmet, diskutieren *Francesco Atruaia* und *Keren Sadoun-Kerber* in ihren jeweiligen Beiträgen das Verfahren der Wiederherstellung eines verletzten positiven Bildes (»la réparation d'image«). Am Beispiel des Interviews mit der Europakommissarin M. Thyssen in den Jahren 2014 bis 2019 erforscht *Atruaia*, wie sich das Bild der europäischen Institutionen, das unter Misstrauen und Kritik der Bürger zu einem negativen Stereotyp in dieser Zeit degradiert, durch die Kombination mit einem gemeinschaftlichen Ethos der Europäer in ein besseres Licht rücken lässt. So geht bei der Konstruktion eines kollektiven Ethos die Funktion der Selbstlegitimation (»un ethos revalorisé«) mit der Funktion der Motivation des Anderen (»un ethos de mobilisation politique«) einher (S. 78 f.). Ein kollektives Ethos, welches M. Thyssen in ihrem Interview konstruiert, umfasst zwei unterschiedliche, jedoch sich ergänzende Identitäten, die sprachlich durch ein kollektives »nous« festgehalten werden, und zwei unterschiedliche Arten von Ethos. Zum einen ist das die institutionelle Identität einer »endogroupe«, welche aus der Perspektive einer gut informierten, erfahrenen Autorität argumentiert, und ihr Expertenethos (»l'ethos d'analyste«) (S. 84 f.). Zum anderen handelt es sich um die Identität einer interessierten, breiteren Gemeinschaft oder »exogroupe«, die eher eine diskursive Konstruktion darstellt und welche die Kommissarin durch ein gemeinschaftliches Ethos zusammenzubringen sucht (S. 84). Die Europäische Kommission wird als eine institutionelle Ausdrucksform dieser gemeinschaftlichen Identität der Europäer konstruiert. Eine detaillierte Analyse der diskursiven und rhetorischen Verfahren, wie z. B. militärische Metaphorik, Wahl der Modalität, Appell an Emotionen oder Strategie von »bolstering« zeigt, wie dynamisch und flexibel solch eine Konstruktion vonstattengehen soll. Vor dem Hintergrund eines gemeinsamen Ziels be-

rücksichtigt sie auch divergierende Meinungen, wobei das Hauptziel nicht darin besteht, einen Kompromiss zu finden, sondern im Sinne einer partizipativen Demokratie einen öffentlichen Raum zu schaffen, in dem die Meinungsverschiedenheit einen freien Ausdruck findet (S. 79).

Sadoun-Kerber greift eine besondere Art des kollektiven Ethos, das Ethos eines Unternehmens auf. Die Autorin diskutiert das Thema der Image-Wiederherstellung aus einer doppelten Perspektive, und zwar aus der des größten israelischen Unternehmenskonglomerats sowie vom Standpunkt der Geschäftsleute (Gebrüder Ofer), die diese Unternehmensgruppe leiten. Bei der diskursiven Konstruktion eines kollektiven Ethos fließen diese beiden Perspektiven nebst einer national-kulturellen Dimension (vgl. z. B. die Referenz auf Patriotismus und Gründungsmythen) ineinander (S. 114 f.). Das persönliche Image der Gebrüder Ofer wird mit einem vereinheitlichten Image der Unternehmen des Konglomerats, dem sogenannten »corporate image« (S. 100 f.), verknüpft, um sowohl das durch die Medien angekratzte Image der Gesamtorganisation aufzuwerten als auch das Unternehmen für persönliche Interessen und Profit der Besitzer zu instrumentalisieren (S. 109). Im Blickfeld einer diskursiven Mikroanalyse steht der Werbefilm »Droit de réponse«, der als Antwort auf die Kritik der Medien gegenüber dem Konglomerat und der Politik seiner Besitzer gedreht wurde. Um das beschädigte Image wiederherzustellen, werden durch eine gezielte Wahl der Begrifflichkeiten und grammatischen Formen oder durch die Nutzung der Statistiken positive Werte fokussiert, während negative Kritikpunkte in den Hintergrund rücken. Eine negative Rezeption des Films führt die Forscherin auf ein unklares und ambiges diskursives Bild eines kollektiven Sprechers (»l'instance de locution«) zurück, das sich auf die gesamte Ethos-Konstruktion auswirkt (S. 117).

Der dritte Teil des Buches widmet sich der diskursiven Konstruktion neuer, gesellschaftlich noch nicht anerkannter Gruppen im Kontext politischer Umbrüche. Der Beitrag von *Jürgen Siess* zählt zu bislang seltenen Studien, die Genderaspekte eines Diskurses, und hier das Image der Frau als Verfasserin thematisieren. In einer detaillierten Analyse der diskursiven und argumentativen Verfahren erforscht der Autor, wie in der Zeit der französischen Revolution das Bild »politisch

engagierte Frau« diskursiv konstruiert wird. In ihren Petitionen an die Nationalversammlung erschaffen Frauen ihr eigenes kollektives Ethos, das sich einerseits dem damals dominierenden, konservativen Bild der Frau und ihrer Rolle in der Gesellschaft und andererseits dem existierenden Ethos der Männer gegenüberstellt. Um die Spezifik dieses kollektiven Frauenethos herauszuarbeiten, kontrastiert Siess zwei kollektive Petitionen, die durch eine moderate und eine radikale Gruppe von Frauen verfasst wurden, mit zwei kollektiven Petitionen der Männer, präziser gesagt der Kaufleute und der Priester, die ebenfalls unterschiedliche soziopolitische Positionen repräsentieren. Gemeinsam sind diesen vier Petitionen zwei Merkmale, und zwar die Erschaffung eines völlig neuen Bildes der eigenen Gruppe als Kollektiv sowie die Konstruktion ihrer Verfasserinnen bzw. Verfasser als vollwertige politische Akteure. Der Autor zeigt, dass vor allem das Ethos der radikalen Gruppe von Frauen viele Eigenschaften mit dem Ethos der Männer teilt. Durch Ironie, rhetorische Frage und eine noch nicht gekannte Radikalität verleiht jedoch das Frauenethos dem Genre der Petition andere diskursive Eigenschaften (S. 141). Die Studie von *Laura Cristina Bonilla Neira* erforscht, wie eine politische Widerstandsbewegung ihr Image in sozialen Medien konstruiert, um als ein repräsentatives Kollektiv aufzutreten. Es handelt sich um eine Bürgerbewegung in Kolumbien, die sich im Nationalreferendum 2016 erfolgreich gegen den Vorschlag der Regierung des Präsidenten Santos Calderón positioniert, einen Friedensvertrag mit der sozialrevolutionären guerilla-Organisation FARC abzuschließen. Die Widerstandsinitiative, bezeichnet als »Resistencia civil«, wurde durch politische Eliten der Opposition angeführt, die verschiedene soziale Gruppen und Bewegungen gegen Gewalt im Land zu konsolidieren versucht. Für die Analyse der Konstruktion eines kollektiven Ethos wählt die Forscherin den Diskurs auf einer Facebook-Seite, der als Mittel der Informationsverbreitung diente, und fokussiert drei diskursive und argumentative Verfahren. (1) Durch den Übergang von einem exklusiven zu einem inklusiven »nous« wird die Erweiterung eines Kollektivs erzielt (S. 152 ff.). (2) Die Schlüsselbegriffe »Widerstand«, »Frieden« und »Gerechtigkeit« werden durch die Kontrastpaare »résistance civil« und »résistance armée«, »vraie

paix« und »fausse paix«, »justice équilibrée« und »justice truquée« neu definiert, um ein positives Gruppenbild zu verstärken (S. 155–159). (3) Auf der Grundlage der Gegenargumente wird ein disqualifizierendes, abwertendes Bild der Regierung von Santos als Gegner konstruiert (S. 159–163). Zum methodologischen Instrumentarium der Autorin gehören die französische Diskursanalyse und der rhetorische Ansatz von Perelman und Olbrechts-Tyteca neben der Theorie der Argumentation im Diskurs nach Amossy.

Abgerundet wird diese Sammlung durch Fallstudien zur Konstruktion eines Gruppenbildes im künstlerischen Bereich. Nach einem Überblick verschiedener Konzeptualisierungen des immer noch sehr populären, aber unscharfen Begriffs der Avantgarde schlägt *Nana Ariel* dessen pragmatische Konzeption als Ethos der Kulturkollektive vor. Sie stützt sich dabei auf die Signaltheorie des Ethnologen und Biologen Amotz Zahavi, und hier insbesondere auf sein »Handicap-Prinzip«. Gruppen und Bewegungen der Avantgarde konstruieren laut Ariel ihre Selbstdarstellung mittels verschiedener Signale, und das zentrale von ihnen ist Altruismus. Oft präsentieren sie sich nicht nur als engagierte und durch eine Idee motivierte Akteure, sondern auch als kulturelle Märtyrer, die sich für ihre Mission auch opfern würden (S. 172 f.). Unter »Handicap«-Signalen versteht die Forscherin in diesem Kontext verschiedene Einschränkungen, wie Verzicht auf materiellen Profit und breites Publikum, ästhetische Selbstverneinung oder Selbstausgrenzung, die sich die Künstler der Avantgarde bewusst aufzwingen und die als essentielle Elemente ihres Ethos dienen. Dieses Verzichtethos impliziert jedoch keine bescheidene Haltung. Indem die Künstler ihre beeindruckende Fähigkeit zu überleben und ihr kreatives Potenzial demonstrieren, verstehen sie sich auch als kulturelle Wegweiser (S. 173).

Um ihre theoretischen Überlegungen anschaulich zu machen, wählt Ariel als Beispiel die israelisch-palästinensische Gruppe »Shetef«, welche die zeitgenössische Bewegung für partizipatives lite-

rarisches Schreiben, eine Form der kollektiven Kreativität, vertritt. Unter den analysierten Zeichen des Altruismus und des Handicaps sind Techniken des gemeinsamen Schreibens, textuelle Fragmentierung, experimentelle Poesie als dominierendes Genre und Image des politischen Engagements. Die Forscherin kommt zum Schluss, dass das Ethos der Avantgarde wirksame stereotype Signale beinhaltet, die es einer neuen Gruppe ermöglichen, ihren Charakter als avantgardistisch zu definieren und dieser Strömung zugeordnet zu werden (S. 182).

Der Beitrag von *Colette Leinman* widmet sich der Frage, wie eine extrem heterogene Bewegung des Surrealismus ein globales Selbstimage konstruiert, welches ihr es ermöglicht, als eine stimmige und originelle Einheit in den Augen der Öffentlichkeit zu erscheinen. Mittels einer diskursiv-argumentativen Analyse analysiert die Autorin Ausstellungskataloge der Jahre 1924 bis 1939, die als Genre die Einzigartigkeit des ausstellenden Künstlers am stärksten hervorzuheben scheinen. Leinman fokussiert vier diskursive Verfahren, und zwar das automatische Schreiben oder »stilistischer Terrorismus« als diskursives Hauptdistinktionsmerkmal der Bewegung (S. 198 ff.), die Löschung des Namens des Künstlers zugunsten der Künstlergemeinschaft (S. 200 ff.), die Rolle des Verfassers eines Katalogs als Gruppensprecher (S. 202 f.) sowie das Autozitieren (S. 204 f.). Das Verfahren der Vereinheitlichung einer außerordentlichen Vielfalt erlaubt der Bewegung, ein stabiles kollektives Image ihrer Einzigartigkeit zu projizieren und sich damit innerhalb der Avantgarde zu positionieren.

Anschrift:

Alla Klimenkowa
Georg-August-Universität Göttingen
Seminar für Romanische Philologie
Humboldtallee 19,
37073 Göttingen
alla.klimenkowa@phil.uni-goettingen.de